

Das Wissen

Kokain – Wie die Sucht Menschen zerstört (Teil 1/2)

Von Beate Krol

Sendung vom: Mittwoch, 4. September 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2024

Kokain verändert langsam das Gehirn, verändert das Lernen, die Motivation, die Aufmerksamkeit. Zunächst aber putscht es. Auf Droge sind Menschen selbstbewusster, gesprächig und enthemmter.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Musik (zwischen den Takes hochziehen)

O-Ton 01, Collage:

1a Früher hat man vielleicht freitags gesagt: „Ich habe eine harte Woche hinter mir. Ich trinke jetzt mal zwei, drei Gläser Wein.“ Heute ist es bei vielen einfach mal die Line. // **1b** Und natürlich wurde ich auch angefragt, ob ich denn auch Kokain besorgen kann, und ich hatte die Quelle. // **1c** Und was sehr perfide ist, ist, dass die Droge eben in Prozesse eingreift wie Lernen, wie Motivation, wie Aufmerksamkeit, Gedächtnis, die wir im alltäglichen Leben brauchen. // **1d** Was wir auch schon mal hatten: die gesamte Kolonne war auf Kokain gewesen. // **1e** Und das ist eigentlich auch das Schlimme an dieser Droge: Man ist eigentlich die ganze Zeit nur damit beschäftigt: „Wann kann ich wieder nachlegen?“ // **1f** Und da hat man auch gemerkt, dass das noch mal ein anderes Level von organisierter Kriminalität und auch Gewalt ist.

Musik

Autorin:

Kokain macht Menschen abhängig. Lässt sie zu Kriminellen werden, ist ein mörderisches Geschäft. Die Droge breitet sich in Deutschland aus. Mit verheerenden Folgen. „Das Wissen“ hat darüber mit Konsumenten, einem verurteilten Dealer und Therapeuten gesprochen. (Darum geht es in Teil 1. Im zweiten Teil – den wir morgen senden – werden Drogenexperten, ein niederländischer Kriminalreporter und ein Ermittler schildern, wie die Organisierte Kriminalität Menschen einschüchtert und die Kommunen unterwandert.)

Sprecher (Titel Ansage):

„Kokain, Teil 1 von 2 – Wie die Sucht Menschen zerstört“. Von Beate Krol.

O-Ton 02, Tino Igelmann, Leiter Zollkriminalamt, SWR Kultur aktuell, 17.06.2024:

Wir haben in Deutschland seit Jahren steigende Sicherstellungszahlen im Bereich des Kokains, die letztendlich auf eine seit Jahren anhaltende Kokain-Schwemme hindeuten.

Autorin:

Kokain ist die Droge, die den größten Gewinn abwirft. Von den 821 Gruppen der Organisierten Kriminalität in Europa ist laut Europol jede zweite in den Kokainhandel involviert (1). Die Produktion läuft auf Hochtouren. Während die einen enorme Summen verdienen, kämpfen andere darum, ohne Kokain zu leben und clean zu bleiben. Wie der 49-jährige Christian König aus Berlin.

O-Ton 03, Christian König, Ex-Konsument:

Mich triggert alles Mögliche. Mich triggert eine Legalisierung. Mich triggert eine Nachricht, dass irgendwo eine Drogenküche ausgehoben wurde. Mich triggern Orte,

an denen ich vorbeifahre. Mich triggert alles Mögliche. Jeden Tag. Und für mich ist es jeden Tag ein Kampf, irgendwie, kein Kokain konsumieren wollen zu müssen.

Autorin:

Christian König will seine Geschichte erzählen, aber seinen echten Namen nicht nennen. Alle Konsumentinnen und Konsumenten, die „Das Wissen“ ein Interview gegeben haben, haben wir anonymisiert. Mehr als die Hälfte seines Lebens hat Christian König Kokain genommen. Los ging es mit 21 Jahren.

O-Ton 04, Christian König:

Ich war in der Veranstaltungsbranche tätig und da gab es halt Leute, die haben halt Kokain konsumiert. Und weil ich relativ im Mittelpunkt stand, wurde mir das einfach angeboten. Und ich hatte einen unfassbaren Abend. Ich hatte wirklich seit langer Zeit einen sehr, sehr lustigen Abend mit einem sehr guten Freund. Wir haben Mädchen kennengelernt, wir hatten wahnsinnigen Spaß bis in den Morgen hinein und sind dann schlafen gegangen.

Autorin:

Christian König trug sich zu dieser Zeit mit Gedanken an Suizid. Bei einem Autounfall hatte er seinen, wie er sagt, liebsten Menschen verloren. Das Kokain machte sein Leben wieder fröhlicher. Eine Zeitlang kokoste Christian König nur gelegentlich. Auf eine Phase mit mehr Kokain folgte eine mit wenig oder gar keinem Konsum. Irgendwann kippte die Sache jedoch. Er merkte, dass er das Kokain brauchte. Zwar nahm er sich vor aufzuhören, aber immer erst am nächsten Tag.

O-Ton 05, Christian König:

Also das ist eigentlich so der häufigste Wochentag gewesen, an dem ich das dann in den Griff bekommen werde, nämlich „morgen“.

Autorin:

Im Vergleich zum Heroin scheint Kokain eine relativ ungefährliche Droge zu sein. Der Konsum lässt sich gut verbergen. Das weiße Pulver wird meist durch ein Röhrchen in die Nase gezogen, gesnieft. Einstichstellen, die sich entzünden können und sichtbar werden, gibt es nicht. Außerdem fehlen körperliche Entzugerscheinungen wie bei Heroinabhängigen, die schwitzen, zittern und sich erbrechen, wenn sie auf Turkey sind. Allerdings verändert Kokain den Hormonhaushalt der Konsumenten. Das hat weitreichende Folgen, sagt Neurowissenschaftlerin Prof. Karen Ersche von der Universität Cambridge.

O-Ton 06, Prof. Karen Ersche, Neurowissenschaftlerin, Universität Cambridge:

Was sehr perfide ist, ist, dass die Droge in Prozesse eingreift wie Lernen, wie Motivation, wie Aufmerksamkeit, Gedächtnis, die wir im alltäglichen Leben brauchen. Und wenn man regelmäßig Drogen konsumiert, dann stellt der Körper sich darauf ein und verknüpft Nervenzellen anders. Und das heißt: Die Menschen sind eben nicht mehr so leistungsfähig wie sie vorher mal waren und haben Probleme.

Autorin:

Zentral dabei ist Dopamin, bekannt als „Glückshormon“. Der Körper produziert es in bestimmten Situationen und löst so Prozesse aus wie beispielsweise das Lernen und eine geschärfte Aufmerksamkeit. Danach baut das Gehirn das Dopamin wieder ab. Kokain bringt diesen Ablauf durcheinander.

O-Ton 07, Karen Ersche:

Dopamin wird ausgeschüttet von den Zellen, und wird dann auch von den Zellen wieder abgebaut. Aber dieser Abbauprozess, den blockiert Kokain. Und das heißt: Dieser Stoff ist freier verfügbar für längere Zeit.

Autorin:

Weil Kokain die Rezeptoren für den Dopaminabbau blockiert, sammelt sich das Dopamin im Gehirn an – bis weit über die normale Menge hinaus. Das erzeugt den Rausch. Eine 32-jährige Konsumentin erzählt, wie man ihn sich vorstellen kann. Als Beispiel wählt sie ein Freundestreffen in einer Bar. Ein typischer Koks-Ort. Wir haben ihre Stimme nachgesprochen.

Sprecherin (Konsumentin nachgespröchen):

Du bist total fokussiert. Du bist wirklich in diesem Raum. Deine Freunde sind da. Du gehst auch irgendwie tiefer in Gespräche rein. Und das ist schon ein gutes Gefühl. Dass man sich sagt: „Wow, das habe ich gerade erlebt. Wäre ich jetzt nüchtern gewesen, wäre es nicht so lustig geworden wahrscheinlich.“ Oder „Wäre ich nicht auf den Gedanken gekommen.“ Oder „Wir hätten dieses Gespräch so nicht geführt.“

Autorin:

Ist man gut drauf, ist man es mit Kokain noch besser. Introvertierte Menschen können plötzlich reden und in der Gruppe brillieren. Tiefempfundene Musik führt in die Tanzekstase. Viele erleben besonders aufregenden Sex – auch weil sie ihre Hemmungen verlieren. Müdigkeit ist wie weggeblasen. Gibt das Kokain die Abbaurezeptoren wieder frei, kippt die Stimmung. Im schlimmsten Fall landet man in einer mehrtägigen Depression. Erschwerend kommt hinzu, dass der Körper beim Langzeitkonsum die Dopamin-Produktion herunterfährt. Es scheint ja reichlich da zu sein. Wer in diesem Teufelskreis gefangen ist, braucht immer mehr Kokain, damit sich die aufregende Dopamin-Dusche überhaupt einstellt. Bei zwei Freunden der 32-jährigen Gelegenheitskonsumentin ist das der Fall.

Sprecherin (Konsumentin, nachgespröchen):

Die sind hängengeblieben, sozusagen. Die haben immer was dabei. Ich treffe die beiden, egal, man geht ins Theater, die haben was dabei. Man geht was trinken, die haben was dabei. Man ist zu Hause, die haben was Zuhause. (Es ist wirklich eine absolute Konstante in ihrem Leben geworden.)

Autorin:

Irgendwann dreht sich alles nur noch um den Stoff. Bei Christian König, der eine Veranstaltungsagentur führt und Familie hat, lag die Dosis schließlich bei einem Gramm pro Tag. Geliefert per Koks-Taxi.

O-Ton 08, Christian König:

Das ist eigentlich auch das Schlimme an dieser Droge: Man ist eigentlich die ganze Zeit nur damit beschäftigt: „Wann kann ich wieder nachlegen?“ Und dann wird es halt problematisch, dann wird man so wahnsinnig, weil es dann auch zu Zeiten ist, wo kein Taxi kommt oder man halt in einem Zustand ist, in dem man nicht mehr vor die Tür gehen kann, ohne sich halt wirklich schämen zu müssen, wie man aussieht und bloß nicht wiedererkannt wird von irgendjemandem.

Autorin:

Christian König hat in diesem Zustand schon den Tisch abgeleckt an der Stelle, wo der Kokainhaufen gelegen hatte. Noch dramatischer entwickelt sich die Sucht bei Crack. Crack sind Kokainkristalle, die entstehen, wenn man Kokain mit Wasser und Natron oder Ammoniak aufkocht. Die Crackkonsumenten erhitzen die Kristalle in einer Pfeife und inhalieren den sich entwickelnden Dampf. In der Drogenhilfe ist Crack gefürchtet.

Atmo 01: Konsumraum Drogenhilfe Saarbrücken**O-Ton 09, Sven Schäfer, Leiter Drogenhilfe Saarbrücken:**

Das ist jetzt hier der Vorraum, bevor man in den Konsumraum reinkommt. Man findet hier diese Glasscheibe, wo man hier sich anmelden muss. Sagen muss, wer man ist und dass man dann reinkommen darf. (**Atmo: Schlüsselgeräusch**) Und dann wird erst die Eingangstür geöffnet.

Autorin:

Sven Schäfer leitet die Drogenhilfe in Saarbrücken. Die saarländische Landeshauptstadt gehört zu den wenigen Städten und Kommunen in Deutschland, die an der internationalen Abwasserstudie der Drogenagentur der EU teilnehmen. Die Ergebnisse sind auf der Internetseite zu finden (2). Andere Städte schreckt diese Transparenz ab. Sie wollen nicht mit Drogen in Verbindung gebracht werden.

Atmo 02**Autorin:**

(Sven Schäfer geht mit dem Kokain- und Crackkonsum offen um. Ein Besuch ist kein Problem. Im Gegenteil.) Sven Schäfer zeigt die Einrichtung, die in einer ehemaligen Kleiderfabrik untergebracht ist, gern. Von den Büros der Mitarbeitenden geht es in die Küche, wo die Konsumentinnen und Konsument an fünf Tagen warmes Essen erhalten. Von der Küche geht es zum Innenhof. Viele Besucher kennen sich und sitzen zu dritt oder zu viert an rustikalen Holztischen. Der Konsumraum wirkt dagegen kalt und steril. Viel Metall, geflieste Wände. Alles hallt, selbst wenn man flüstert.

O-Ton 10, Sven Schäfer:

Wir haben den aufgeteilt in einen inhalativen Bereich und einen injektiven Bereich. Inhalativ heißt, dass man Drogen raucht, zum Beispiel Crack. Wir haben momentan sechs Plätze. Den könnten wir eigentlich verdreifachen, vervierfachen. So groß ist der inhalative Andrang.

Autorin:

Sven Schäfer erzählt, dass sie manchmal vor der Tür des Konsumraums Marken ausgeben könnten wie am Bahnschalter, so lang sei die Schlange. Das liegt auch an den Crack-Abhängigen. Sie müssen öfter konsumieren. Die Droge wirkt zwar heftig, aber nur etwa zwei Minuten lang. Gleichzeitig löst Crack eine starke Gier nach mehr aus. Die Gefahr, abhängig zu werden, ist deshalb größer als bei Kokain, wo nach Einschätzung der Fachleute etwa jeder fünfte Konsument eine Sucht entwickelt **(3)**. Crack verändere die Menschen noch mehr als Kokain, sagt Sven Schäfer.

O-Ton 11, Sven Schäfer:

Bei Crack ist es ja so, relativ schnell flutet es ein und dann braucht man wieder einen Zug oder einen neuen Stein. Muss es neu aufkochen. Und deswegen sind die permanent getrieben. Permanent ruhelos. Permanent auf der Suche nach neuem Material. Und das macht auch was mit dem Körper, wenn man permanent ein Stresslevel hat. (Das muss man sich vorstellen: Man läuft andauernd auf über 100 Prozent.)

Autorin:

Weil der Stress so groß ist, werden Crack-Konsumentinnen und -Konsumenten schnell aggressiv. Alles, was sie von der Droge ablenkt, stört. Sogar zu essen und zu trinken. Gleichzeitig verbrauchen sie enorme Energie. Die meisten Crack-Abhängigen sind deshalb dünn und abgemagert. Außerdem leben fast alle auf der Straße. Auf Crack zu sein und durch eine Erwerbsarbeit Geld für die Miete zu verdienen, funktioniert nicht.

Atmo 02: Straßenatmo und Schritte (kurz freistehen lassen, dann unterlegen)**Autorin:**

Sven Schäfer und sein Team in Saarbrücken suchen die Crackabhängigen regelmäßig auf. Heute ist die erste Station eine kleine Wiese an einem Bahndamm nicht weit vom Drogenhilfzentrum entfernt. Unter einem der ausladenden Bäume steht der 45-jährige Martin Bauer.

Atmo 03: Martin Bauer setzt sich eine Spritze und spricht dabei mit einem anderen Mann**Autorin:**

Martin Bauer gehört zu denen, die Crack nur gelegentlich nehmen. Wenn mal „ein Stein da ist“, wie er es formuliert. Martin Bauers Hauptdrogen sind Kokain und Heroin, oft zu einem Cocktail vermischt. Er spritzt und raucht sie. Wegen der stärkeren Wirkung.

O-Ton 12, Martin Bauer:

(Es ist so einfach der Turn. Das kann man schlecht beschreiben.) Es ist wie so ein ICE, der durch den Schädel fährt. Also es wird alles lauter. Die Wahrnehmung wird ganz anders. Es wird alles viel intensiver. Grad beim intravenösen Konsum und auch beim Rauchen. Wenn du dir das intravenös reinhaust, dann fliegt dir echt der Schädel weg.

Autorin:

Martin Bauer ist groß und wirkt trotz seiner Sucht kräftig. Früher war er im Messebau tätig und weltweit auf Montage. Dazu hat er Kurierfahrten übernommen und selbst gedealt. Die Drogen holte er aus Heerlen in den Niederlanden. Bis heute eine Hochburg der organisierten Drogenkriminalität. Damals habe Geld für ihn keine Rolle gespielt, erzählt Martin Bauer. Manchmal hätten sie zu zwanzig Mann ein Flugzeug gechartert, um nach Ibiza zu fliegen und dort in gemieteten Clubs und mit reichlich Kokain Party zu machen. Doch es gab auch viel Gewalt. Einmal sei er in Heerlen nur knapp ein paar Auftragskillern entkommen, sein Lieferant wurde umgebracht.

Was Martin Bauer erlebt hat, ist typisch. Beim Kokain sind die Gewinnspannen extrem groß. Dealer können sich deshalb fast alles leisten. Gleichzeitig ist ihr Luxusleben ständig bedroht. Machen sie einen Fehler, scheren sie aus oder überschätzen sie sich – möglicherweise, weil sie selbst Kokain nehmen –, werden sie drakonisch bestraft. Bis hin zu Folter und Tod.

Niels Petersen aus Harrislee bei Flensburg hat etliche Jahre so gelebt. *Sein* Name ist echt.

O-Ton 13, Niels Petersen, ehem. Drogendealer:

Ich hatte wirklich diesen Film im Kopf, dass ich gesagt habe: „Ich bin jetzt ein Gangster. Ich lebe wie ein Gangster, und dann sterbe ich auch wie ein Gangster.“ Für mich war das so miteinkalkuliert, Knast oder Tod.

Autorin:

Niels Petersen war 21 Jahre alt, als er in den 2000er-Jahren ins Kokain-Geschäft einstieg. Vorher hatte er schon mit Cannabis, Ecstasy und Amphetaminen gehandelt. Das Kokain kam dazu, weil seine Kunden ihn danach fragten. Außerdem wusste er, dass man mit Kokain den größten Profit erzielt.

O-Ton 14, Niels Petersen:

Zu meiner Zeit damals, ich rede jetzt von 2005, 06, 07, 08 und so, da waren denn in Hamburg die Preise, wenn du sie gut einkaufen konntest, bei irgendwo zwischen 28.000 und 30.000. Und man hat es dann so für 35.000, je nachdem an wen, wenn es jetzt hier in einer Kleinstadt war vielleicht sogar teilweise für 40.000, weitergegeben ein Kilo.

Autorin:

Anfangs lag das Ziel von Niels Petersen bei 100.000 Euro. Dann bei einer Million. (Bei einem Gewinn von bis zu 10.000 Euro pro Kilogramm Kokain, war selbst die zu erreichen.) Wie bei Martin Bauer aus Saarbrücken floss auch bei Niels Petersen das Geld in Luxus-Partys, Frauen und Designer-Klamotten. Dazu kam das Kokain, das er selber nahm. Beides zusammen – das Kokain und das Geld aus dem Kokainhandel – machte ihn zu einem Menschen, den er heute den „alten Niels“ nennt.

O-Ton 15, Niels Petersen:

Mein Gewissen war auf Stand-by irgendwann, und ich habe mich manchmal gar nicht mehr wiedererkannt, dass ich so kalt war im Herzen, so abgebrüht. Und Kokain, das

verstärkt es denn noch halt. Du wirst halt wirklich, ja, du wirst halt noch kälter im Herzen. Das tötet so die Gefühle ab.

Autorin:

Niels Petersen, heute 45 und zweifacher Familienvater, schlug Leute krankenhaushausreif und bedrohte sie mit Waffen, die er im Milieu gekauft hatte. Gleichzeitig lebte er in der Angst, für seine Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden. Sowohl vom Milieu als auch von der Polizei.

O-Ton 16, Niels Petersen:

Das Geld hat einfach gut geschmeckt, anfangs. Aber dann hab' ich halt auch gleich mit jungen Jahren schon Observationen 24/7 hinter mir gehabt und wo es auch immer schon fast geknallt hat. Viele Leute um mich herum auch hochgegangen sind, viele damalige Partner oder Kollegen im Gefängnis dafür saßen, Haftstrafen absaßen. Und der Strick immer enger wurde. Und dann ist es nachher auch kein Spaß mehr.

Autorin:

Mit 28 Jahren kommt Niels Petersen ins Gefängnis. Allerdings in Kolumbien, in die berüchtigte Strafanstalt „La Modelo“. In Kolumbien hatte er sein Kokain-Geschäft noch größer aufziehen wollen, mit einer eigenen Schmuggelroute. Doch Angehörige anderer Kokain-Kartelle entführen und ermorden seinen Geschäftspartner. Als er das Land mit 600 Gramm Kokainbase in einem präparierten Backpacker-Rucksack verlassen will, nimmt ihn der kolumbianische Zoll am Flughafen von Bogota fest. In „La Modelo“ trifft er auf viele andere sogenannte Narcos. Genau wie er haben sie alles verloren: das Geld, den Glamour und die Würde.

O-Ton 17, Niels Petersen:

2011 war das im Juli. Da sind zu der Zeit mehr als 10.000 Häftlinge gewesen, und das in einem Gefängnis, was gebaut wurde für Maximum 3.000. Die Zustände waren so weit weg von human. Also es war alles andere als menschlich. Die haben geschlafen in den Fluren eng an eng wie Sardinien, teilweise bis unter die Pissoires. Man musste sich die Zelle kaufen. Ich habe mir meine Zelle gekauft bei den Wächtern. Und du hast Männer nachts schreien hören. Also da sind wirklich Männer gefoltert oder getötet worden und sind verschwunden. Sind am nächsten Tag nie wieder aufgetaucht.

Autorin:

Niels Petersen hat im Gefängnis viele Sicarios getroffen: die Auftragskiller der Kokain-Kartelle. Sie alle seien drogenabhängig gewesen. Er vermutet, um die Traumata zu betäuben, die sie sich beim Morden geholt hatten. Er selbst hat ein Attentat überlebt. Bei der Flucht hat er sich das rechte Sprunggelenk und die linke Ferse gebrochen. Bis heute hinkt er. Unterm Strich hat Niels Petersen aber Glück gehabt. Prediger brachten ihn im Gefängnis dazu, sein Leben zu überdenken. Er wurde gläubig. Darüber und über seine Zeit als Dealer hat er ein Buch geschrieben: „Hope Dealer. Vom Drogendealer zum Hoffnungsbringer“. Heute macht Niels Petersen Präventionsarbeit mit Jugendlichen, die selbst aufs schnelle Kokaingeld hoffen. Eine Message ist ihm dabei besonders wichtig:

O-Ton 18, Niels Petersen:

„Wenn man denn so tief drin ist in diesem Geschäft, dann, glaubt mir, will man nur noch raus.“ Die Behörden hängen denen im Nacken. Lange Haftstrafen sind die Aussicht oder verfeindete Banden. Es kann ja alles passieren. Geht mal eine Ladung verloren und dann hast du gleich Probleme mit Kartellen oder mit Mafiastrukturen, wo du mit deinem Leben dafür bezahlen musst. (Also, die geben ihren Frieden, den sie hatten, für Geld auf. Und dann würden sie Millionen geben, um diesen Frieden wieder zurückzubekommen.)

Musikakzent**Autorin:**

Kokain zerstört das Leben der Dealer, zerstört das Leben der Konsumenten. (Dass auch Kommunen betroffen sind, davon erzählt die „Das Wissen“-Folge „Kokain, Teil 2 - Wie Mafia-Kartelle deutsche Städte unterwandern“.) Trotzdem hat sich Kokain zur weit verbreiteten und oft akzeptierten Droge entwickelt. Bei einer spontanen Umfrage in Berlin fällt fast allen Befragten etwas ein. Wir haben ihnen Anonymität zugesichert. Deshalb sind die Aussagen nachgesprochen:

Sprecher 1:

Wenn man bei uns abends aus dem Fenster guckt, kriegt man mit, dass Kokstaxen unterwegs sind und die Leute sich da munter was bestellen. Das ist wirklich totale Normalität geworden.

Sprecherin 1:

Ich kenne auch Mütter, die das machen. Die Kinder gehen schlafen und dann hast du Zeit für dich und nimmst was.

Sprecher 2:

Ich war neulich mit Freunden in einer urigen Berliner Kneipe. Da haben Fußballfans gefeiert und in den Toilettenkabinen Lines gezogen. Das schien relativ normal zu sein.

Sprecherin 2:

Wir leben in einer ostdeutschen Grenzstadt. Als mein Sohn in der elften Klasse war, kam er mal ganz aufgeregt nach Hause, weil er Angst hatte, dass auf seinem Rucksack Kokain gelandet war. Es stellte sich dann heraus, dass sein Banknachbar in der Pause eine Line gezogen und danach den Rest mit einem Handwedler vom Tisch gefegt hatte.

Autorin:

In der Schule zu koksen, „eine Line zu ziehen“, mag noch die Ausnahme sein. Bei der Arbeit zu koksen, ist längst nicht mehr tabu. Donato Muro ist Jurist und selbständiger Sicherheitsingenieur. Sein Unternehmen liegt in Nordrhein-Westfalen. Zu seinen Kunden gehören Groß- und Baukonzerne. Auf deren Dixi-Klos finden sich immer wieder Kokain-Reste.

O-Ton 19, Donato Muro, Unternehmer:

(Ich bin ja viel in den Betrieben vor Ort, auch dann, wenn wirklich Leistung abgerufen wird. Also halt hier Personenpower wird abgerufen. Also das heißt,) es kommen ganz viele Monteure, ganz viele Handwerker und ich bin der Meinung, dass Kokain auch verstärkt vorkommt, vor allem bei Männern über 30, wo das Einkommen auch ein bisschen besser ist.

Autorin:

Zu den Symptomen, auf die Donato Muro und seine Kollegen achten, gehört vor allem ein erhöhter Redefluss. Aber auch außergewöhnlich gute Laune an einem Montagmorgen kann auf einen Kokainkonsum hindeuten. Verdächtig ist zudem ein besonders schnelles Arbeitstempo. Meist seien es Einzelne, die heimlich auf den Dixi-Klos konsumieren würden, sagt Donato Muro. Es können aber auch mal mehrere auf Koks sein.

O-Ton 20, Donato Muro:

Was wir aber auch schonmal hatten, das war ein ganzes Gewerk. War halt komplett mit guter Laune und erhöhtem Redefluss und sehr zügigem Arbeiten vor Ort. Die haben wir auch komplett auf Drogen getestet und da war die gesamte Kolonne auf Kokain gewesen.

Sprecherin:

Als Sicherheitsingenieur sorgt sich Donato Muro vor allem um Unfälle. Kokain macht hektisch und puscht das Selbstbewusstsein. (Sich bei der Arbeit abzusichern, meint man dann nicht nötig zu haben.) Donato Muro glaubt, dass etliche vermeintlich fahrlässige Arbeitsunfälle auf Kokain zurückgehen. Außerdem warnt er davor, Kokain mit Kaffee oder Energydrinks zu mischen. Das könne zu einem Schlaganfall führen. (Dazu kommt die Suchtgefahr.

O-Ton 21, Donato Muro:

Diese Energie, die Sie aus dem Kokain ziehen, das holt sich der Körper wieder. Das heißt, es gibt einen Leistungsabfall, und dann haben Sie einfach erhöhte Regenerationstage. Dann kommen Sie gegebenenfalls auf die Idee: „Ach ja, ich bin super müde.“ Dann müssten sie wieder Kokain ziehen. Und damit fängt der Teufelskreis an. Dann kommen Sie an eine psychische und auch körperliche Abhängigkeit.)

Autorin:

Donato Muro wünscht sich mehr Offenheit beim Thema Kokain. Dazu Suchtberater in Teams und Firmen. Doch die Unternehmen würden schweigen, bedauert der Sicherheitsingenieur.

Auch die meisten Städte und Kommunen schauen beim Kokain weg. 2023 haben an der Abwasserstudie der Drogenagentur der EU, (mit der unter anderem Kokain- und Crackrückstände nachgewiesen werden können,) gerade mal acht Städte in Deutschland teilgenommen, darunter Saarbrücken. Hamburg und Berlin haben 2023 keine Proben abgegeben, obwohl der hohe Kokain- und Crackkonsum in beiden Städten ein offenes Geheimnis ist. Aus zehn von 16 Bundesländern liegen überhaupt keine Daten vor.

Musik

Autorin:

Kokain zu unterschätzen oder es als harmlos abzutun, ist gefährlich – und spielt noch dazu der Organisierten Kriminalität in die Hände.

Außerdem ist es schwer, vom Kokain loszukommen. Hanspeter Eckert ist Therapeutischer Leiter bei Kokon. Die Einrichtung im Berliner Bezirk Charlottenburg bietet ambulante Kokaintherapie an.

O-Ton 22, Hanspeter Eckert, Leiter ambulante Kokaintherapie, Berlin:

Das ist erstmal eine fürchterliche Vorstellung, keine Freude mehr zu haben. Das kann man sich ja vorstellen. Wenn Freude immer mit dem Konsum verbunden ist, dann wirkt das, als wäre das nächste Jahr absolut freudlos. Und das ist tatsächlich ein Umlernen, was im Laufe von so einer Therapie stattfindet, das man auch schwer vorhersagen kann.

Autorin:

65 Patientinnen und Patienten betreuen die Mitarbeitenden von Kokon. Darunter ist Christian König. Die meisten Patienten sind zwischen 25 und 45 Jahren alt. Sie kommen aus allen Berufsgruppen. Auch das Gesundheitswesen und der Sozialbereich sind vertreten. Fast alle haben eine Wohnung und Arbeit. Etwa 80 Prozent leben in einer Beziehung, ein Drittel hat Kinder. 20 Prozent sind hoch verschuldet. Am Anfang der 14-monatigen Therapie geht es vor allem darum, Strategien zu entwickeln.

O-Ton 23, Hanspeter Eckert:

Man sollte auch erst mal alles aus seinem Leben entfernen, was einen erinnert daran, (oder wo man mit physisch zu tun gehabt hat,) ob das jetzt irgendwelche Röhrchen sind oder irgendwelche Behälter. Man sollte vielleicht anfangs darauf achten, dass man gar nicht so Zugang zu Bargeld hat. Bargeld ist schon meistens noch die Währung, die bei diesem Drogenhandel benutzt wird. Dann ist es für manche sinnvoll, die ganzen Tätigkeiten, die sich drum rum ranken, ob das jetzt Sex oder Spielen oder bestimmte Routinetätigkeiten bei der Arbeit sind, nicht oder nur sehr bewusst auszuführen.

Autorin:

Zu den Strategien gehören auch der Verzicht auf Alkohol und verpflichtende Urinkontrollen auf Drogenrückstände. Die Toilette liegt gleich hinter der Eingangstür. Niemand kommt an ihr vorbei. Christian Königs bevorzugte Strategie ist Das-vom-Ende-her-Denken.

O-Ton 24, Christian König:

Das heißt, wenn ich Lust habe auf Drogenkonsum, dann muss ich nur daran denken, wie es mir vor einem Jahr gegangen ist, wie weit unten ich gewesen bin und wo das weiter hingeführt hätte. Das ist das Einzige, was hilft, dieses angeblich schöne Gefühl, dem ich dann hinterherrenne, dass das sozusagen im Weg steht.

Autorin:

Die Anstrengung, kein Kokain zu nehmen, ist trotzdem riesig. Auch das liegt am Dopamin-Stau, den die Droge produziert. Wenn der Körper Dopamin ausschüttet, signalisiert er, dass das, was man gerade erlebt, besonders schön und wichtig ist. So lernt das Gehirn, dass es das Erlebte unbedingt wiederholen muss. An Orten, an denen man gekokst hat, pocht das Gehirn deshalb vehement darauf, wieder zu koksen. (Bedenken schiebt es beiseite.) Christian König kämpft aber auch mit körperlichen Problemen, seit er kein Kokain mehr nimmt. Erst jetzt spürt er, was die Droge in seinem Körper angerichtet hat.

O-Ton 25, Christian König:

Ich glaube tatsächlich, dass meine Energie, die ich in den ganzen Jahren immer gefühlt habe, wenn ich konsumiert habe, die ist mit Beendigung des Konsums dahingehend gegangen, dass sie gefühlt nicht mehr da war. Ich hatte auf einmal das Gefühl, mein Körper ist sehr, sehr alt geworden. (Mein Herz spinnt komplett rum.) Ich habe Blutdruckprobleme. Mir tun alle Gelenke weh.

Autorin:

Tatsächlich scheint Kokain körperlich weitaus schädlicher zu sein als bislang angenommen. Das bestätigt Neurowissenschaftlerin Karen Ersche. Die Symptome von Christian König sind für langjährige Konsumenten typisch. Bei manchen kommt eine weitere Einschränkung hinzu. Sie haben ein vorzeitig gealtertes Gehirn. Karen Ersche erklärt das so:

O-Ton 26, Karen Ersche:

Wir wissen, Dopamin im Alter geht zurück, und jemand, der ältere Menschen kennt, der sieht auch, dass die sich schwer was merken können und auch nicht so gut mit Planen sind und Hilfen brauchen im Alltag. Und interessanterweise sehen wir das schon im mittleren Lebensalter bei Kokainabhängigen. Und wir haben uns das mal im Gehirn angeguckt. Und es gibt Hinweise, dass es tatsächlich so ist, dass die vorzeitiger altern als Gesunde, die kein Kokain genommen haben.

Autorin:

Dazu kommt das generell riskantere Verhalten unter Kokaineinfluss. Die Folgen können Arbeitsunfälle sein, (wie sie Arbeitssicherheitsexperte Donato Muro fürchtet.) Dazu Auto- und Fahrradunfälle oder Krankheiten durch ungeschützten Sex. Auch Abszesse der Haut, ausgelöst durch Streckmittel, treten immer wieder auf. Manche Konsumenten leiden unter einer bleibenden Paranoia oder kratzen sich auf, weil sie überzeugt sind, dass unter ihrer Haut Ungeziefer lebt.

Etwa zwei Drittel halten die Therapie bis zum Ende durch, erklärt Hanspeter Eckert von Kokon. Von dieser Gruppe schaffen es drei Viertel dauerhaft frei von Kokain zu sein. Einrichtungen wie Kokon erreichen aber auch viele Abhängige nicht. Der Druck, an der ambulanten Therapie teilzunehmen, geht oft von einem Partner aus. Crack-Abhängige schaffen es ebenfalls nur selten in eine Therapie. Viele von ihnen gehörten schon vor ihrem Konsum einer Randgruppe an.

2023 hat das Bundeskriminalamt 2227 Drogentote registriert **(4)**. Zwölf Prozent mehr als im Vorjahr und doppelt so viele wie vor zehn Jahren. Der steigende

Kokainkonsum hat daran einen großen Anteil. 610 Menschen sind 2023 an Kokain und Crack gestorben. (Dazu kommen unzählige zerstörte Leben.) Dass sich daran etwas ändert, ist unwahrscheinlich. Doch Kokain ist kein Problem Einzelner. Es ist auch ein Problem der Gesellschaft.

Denn Mafia-Kartelle unterwandern deutsche Städte. Wie sie das machen, hören Sie morgen um 8.30 Uhr im zweiten Teil unserer Reihe über Kokain.

Abspann:

Jingle Das Wissen und Musikbett

„Kokain – Wie die Sucht Menschen zerstört“. Teil 1 von 2. Autorin und Sprecherin: Beate Krol. Redaktion: Sonja Striegl. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *

Quellen:

„Decoding the EU’s most threatening criminal networks“ (Europol, 2024, S. 27 ff.)
<https://www.europol.europa.eu/publication-events/main-reports/decoding-eus-most-threatening-criminal-networks>

https:

[//www.euda.europa.eu/publications/html/pods/waste-water-analysis_en](https://www.euda.europa.eu/publications/html/pods/waste-water-analysis_en)

Interview mit Prof. Karen Ersche am 12.04.2024

https:

[//www.bundesdrogenbeauftragter.de/presse/detail/zahl-der-drogentoten-in-deutschland-weiter-angestiegen/](https://www.bundesdrogenbeauftragter.de/presse/detail/zahl-der-drogentoten-in-deutschland-weiter-angestiegen/)